

Umwelterziehung in der Lehrerausbildung

Autor(en): **Frischknecht-Tobler, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 8: **Umwelterziehung**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hoffnung auf mehr Verständnis und ein verstärktes Engagement der Jugend für den Natur- und Umweltschutz.

Vom Elternhaus her darf in dieser Beziehung nicht allzuviel erwartet werden. Hier muss die Schule zum Wegbereiter eines neuen Verständnisses für unsere Erde und all das Wunderbare, was sie hervorbringt, werden.

Wir selbst sind nun halt so weit, dass kaum mehr etwas selbstverständlich und damit überflüssig ist, auch nicht das Hinführen des Kindes zum Kornfeld, zum Kartoffelacker oder unter den blühenden Apfelbaum.

Ich resigniere nicht

Mag sein, dass mein Bericht etwas Hoffnungslosigkeit ausdrückt und als Anklage empfunden werden kann. Beides trifft nicht zu. Ich bin Lehrer und möchte es von Herzen gern bleiben. Schon deshalb darf ich nicht resignieren. Unsere Kinder verdienen es nicht, Lehrer oder Lehrerinnen zu haben, die aufgeben und nur noch schwarz malen. Als Naturschützer hätte ich zwar manchmal allen Grund, die Flinte ins Korn zu werfen. Ich tu es nicht!

Konfuzius soll einmal gesagt haben: «Es ist gescheiter, ein Lichtlein anzuzünden, als über die Finsternis zu klagen.» Wie recht er hat! Deshalb gehe ich hin und zünde ein Lichtlein an. Vielleicht sind es einmal zwei oder drei, und wenn Ihr alle das auch tut, so gibt es ein Licht. Und wo Licht ist, da ist immer auch Hoffnung!

Es geht ein Teil des Daseins verloren, ein Teil vom Sinn des Lebens überhaupt, wenn wir es aufgeben, unseren Kindern Mut zu machen und Lebensfreude zu schenken. Dazu braucht es heute Kraft und Freude, und es muss viel Liebe und Geduld mit dabei sein. Und es ist Mut erforderlich. Mut, die ausgetretenen Pfade eines verstaubten Naturkundeunterrichts zu verlassen und jenen zu misstrauen, die mit den Schülern den Weg zur Natur mit noch mehr Büchern, Ordnern, Folien und Programmen finden wollen.

Umwelterziehung in der Lehrerausbildung

Ursula Frischknecht-Tobler

Wenn nicht jeder, der von Umweltpädagogik und -didaktik erreicht wird, im eigenen Leben «kleine Korrekturen» vornimmt, haben diese Bemühungen ihr Ziel eigentlich verfehlt. Ursula Frischknecht-Tobler berichtet über Unterrichtsverfahren, welche die Handlungsbereitschaft zu wecken vermögen und nicht beim Wissenszuwachs enden.

Seit einem Jahr unterrichte ich Naturkunde-Didaktik an einem Lehrerseminar. Von Anfang an war mir klar, dass ich diesem Fach eine stark umweltorientierte Prägung geben würde, denn die eher unverbindlichen Empfehlungen in den Lehrplänen genügen mir nicht und bieten keine Gewähr dafür, dass sich die Lehrer auch wirklich in diese komplexe Materie einarbeiten. Mit grossem Enthusiasmus machte ich mich an meine neue Aufgabe.

Erste Schwierigkeiten

In einem Gespräch über die Zukunft der angehenden Lehrer sagte mir ein Seminarist ganz offen: «Ich will nach dem Semi weiterstudieren. Als Primarlehrer kann ich mir den Lebensstil, den ich mir von zu Hause aus gewohnt bin, mit rassigem Auto, Ferien im Ausland und exklusivem Essen, nicht leisten.» Das mag ein Extremfall sein. Mir aber wurde bewusst, dass es nichts fruchtet, Umwelterziehung an Unterrichtsbeispielen durchzuexerzieren, solange die Seminaristen die Notwen-

digkeit dazu nicht erkannt haben. Tragen sie erstens nicht die Einsicht in sich, dass wir vor gigantischen, ja fast unlösbaren Problemen stehen, die unser aller Einsatz bedürfen, und haben sie zweitens nicht begonnen, in ihrem eigenen Leben kleine Korrekturen vorzunehmen, so wird jede Umwelterziehungsdidaktik eine unnütze Sache sein. Erst wer selbst überzeugt ist, kann auch andere überzeugen.

Umweltlernen ist ein Umlernen mit Kopf, Herz und Hand. Die fachliche Ausbildung am Seminar legt den Grundstein zu einem ökologischen Verständnis und zum Denken in Zusammenhängen. Gleichzeitig muss der junge Lehrer bereit sein, sich selbst von Naturgegebenheiten berühren zu lassen. Aus Wissen und emotionaler Berührtheit folgen dann meist auch die «richtigen» Umwelteinstellungen, d.h. man möchte, dass die Natur intakt ist und dass die Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen gestoppt wird. Aber die Umweltpsychologie hat hinreichend aufgezeigt, dass daraus nicht notwendigerweise umweltgerechtes Handeln folgt. Dem betref-

fenden Seminaristen und vielen anderen auch ist einfach nicht klar, dass das eigene Verhalten – individuelles wie politisches – Konsequenzen hat und die Qualität der Umwelt mitbestimmt. So entwickelt sich im Alltag keine Handlungsfähigkeit, die als Vorbildhaltung bei Kindern und Jugendlichen das Fundament zu umweltgerechtem Verhalten legen kann. Dabei ist nicht einmal daran gedacht, dass ein Erzieher dem Kind zukunftsrelevante Lebensformen vorlebt. Wer kann schon ermessen, wie diese konkret aussehen müssten! Das Vorbild liegt eher in der *Offenheit* für Neues, in der *Suche* nach alternativen Wegen, die genauso befriedigend sind wie unser heutiger, aufwendiger Lebensstil. Für den Seminaristen aus dem obenerwähnten Gespräch würde Offenheit wenigstens bedeuten, sich einzugestehen, dass die Zukunft nicht notwendigerweise der Vergangenheit gleichzusetzen ist. Und Suche nach anderen Wegen hiesse nicht zuletzt, sich darauf einzulassen, was an spontanen Einfällen von

Lieber Lehrer

Für unsere nächste Schulreise haben wir einen guten Vorschlag. Wie wär's mit einem Tagesausflug nach Elm? Dort gibt es viele Wandermöglichkeiten im ältesten Wildschutzgebiet Europas. Der Höhenweg führt auf 1600 m ü. M. - ohne grosse Steigerungen - durch Alpweiden und Wälder. Vielleicht können Sie uns die vielfältige Alpenflora erklären?

In Elm sind wir ganz schnell. Die Reise ist einfach und kostet nicht viel. Ein kleiner Rucksack genügt, denn im Bergrestaurant Schabell können wir uns günstig verpflegen.

Wir haben uns bei Fräulein Hämmerli und Herrn W. Bähler orientiert. Sie geben Ihnen gerne weitere Einzelheiten, wie Preise, Routen usw. bekannt (Tel. 058/861744).
Wir freuen uns auf Elm. Wann fahren wir?
Ihre 12 B

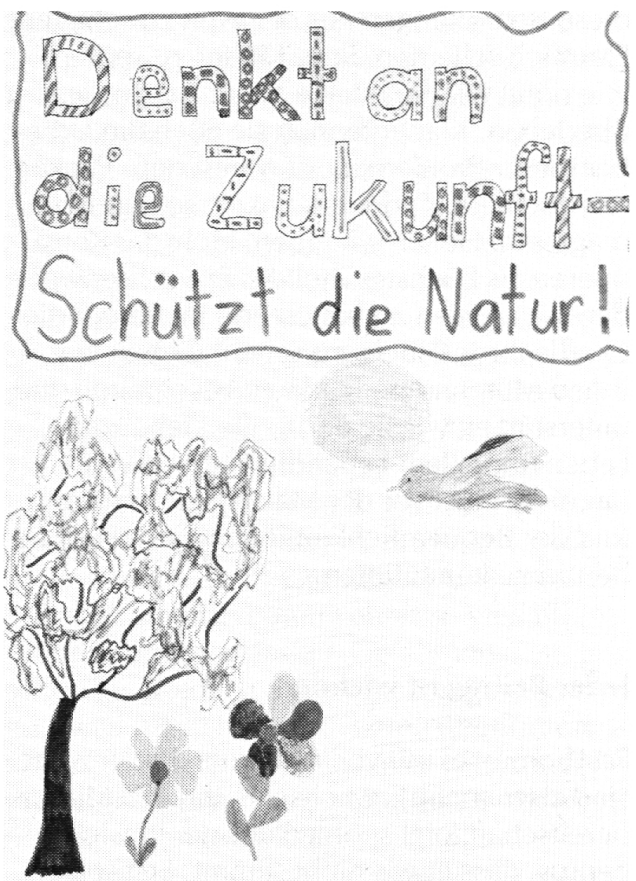
Sportbahnen Elm AG, 8767 Elm, Telefon 058/86 17 44

sportbahnen
elm

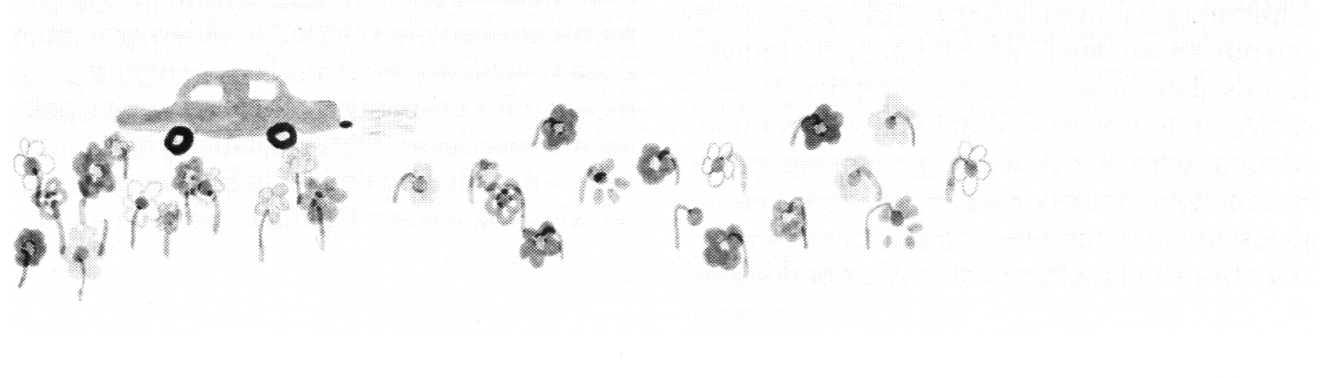
den Kindern her kommt. Dass die Kinder sich mit Umwelt- und Zukunftsfragen nicht nur beschäftigen, sondern dass diese in ihnen sehr tief gehen und ihnen Angst machen, das erlebt jeder, der mit Kindern zu tun hat.

Die Sicht der Kinder

In Wartau, einer ländlichen Gemeinde des Kantons St.Gallen, sind Umweltprobleme längst nicht so sicht-, riech-, hör- und fühlbar wie an anderen Orten. Es gibt dort wenig Industrie, noch viel unbebautes Land für die Kinder zum Spielen, und der Hauptverkehr rollt auf der Autobahn an den Dörfern vorbei. Trotzdem: auch in dieser verhältnismässig heilen Welt spüren, vermuten oder wissen die Kinder, dass vieles nicht in Ordnung ist. Aus eigenem Antrieb hat eine Gruppe von Viertklässlern eine ganze Anzahl von Plakaten zu Themen, die sie beschäftigen, geschaffen. Zwei davon sind hier abgebildet. Mir kommen sie vor wie ein dringender Appell an uns Erwachsene, doch endlich etwas zu tun, um



Appelle von Viertklässlern



diese Bedrohungen aus der Welt zu schaffen. Deutlich scheinen diese Kinder zu spüren, wie nötig wir die intakte Natur haben, um zu überleben. Klar erkennen sie auch die Urheber dieser Probleme: uns Menschen. Packen wir doch die Kinder da, wo sie so feinfühlig reagieren! Helfen wir ihnen, nicht das Konsumieren als höchstes Ziel des Erwachsenwerdens vor Augen zu haben und in diesem die Quelle ihres Glücks zu sehen! Geben wir ihnen Mut, andere Pfade zu beschreiten und unterstützen wir sie darin, die Liebe zum Leben und allem Lebendigen zu bewahren, um nicht einst vor der Macht der Zerstörung und der Bequemlichkeit in ihnen und um sie herum zu kapitulieren.

Jeder Beitrag ist wichtig

Fast kommt es mir vor, als ob die Kinder weiter sind als manche Erwachsene. Ihre Handlungsbereitschaft folgt spontan aus der Einsicht heraus, dass etwas nicht stimmt. Erst später bei Jugendlichen und Erwachsenen kommen dann – und wieder greife ich auf Diskussionen mit Seminaristen zurück – die oft gehörten und auch verständlichen Einwände wie etwa: «Was nützt es schon der Umwelt, wenn ich mein Auto nicht benutze, meine Abfälle trenne oder umweltbelastende Verpackungen meide?» «Was soll ich mein Leben ändern, um die Natur zu retten? Mein Beitrag ist doch verschwindend klein.»

Verständlich sind solche Einwände schon deshalb, weil die Konsequenzen individuellen Handelns im Umweltsektor leider kaum sichtbar werden. So bleibt die Handlungsbereitschaft des einzelnen klein, auch wenn in Umfragen sich immer ein grosser Prozentsatz der Befragten zu eigenen Opfern für Umweltschutzmassnahmen bereit erklärt. Unterschätzen dürfen wir den Einflussbereich des Individuums aber nicht – vorausgesetzt der Wille zur Veränderung ist vorhanden. Sichtbar und erlebbar wird er z.B. wenn man im eigenen Haushalt zur Selbstkontrolle und zum Vergleich mit anderen eine monatliche «Oekobilanz» aufstellt. Über Posten wie Abfallkilos,

Anzahl Waschmaschinenfüllungen, Auto-kilometer bzw. autofreie Tage und Stromverbrauch wird Buch geführt und reflektiert. Einprägsam und praktikabel wie diese Aufstellungen sind, zwingen sie zur ständigen und notwendigen Disziplinierung.

Beispiele aus der Praxis

In der Naturkunde-Didaktik und den Konzentrationstagen in Umwelterziehung am Seminar bin ich bemüht, die offensichtlich vorhandene Kluft zwischen dem Kind und dem angehenden Lehrer in der Haltung der Umwelt gegenüber überbrücken zu helfen. Es gilt, die Lehrer dorthin zu führen, wo die Kinder längst sind: über umweltfreundliche Einsichten und Haltungen hinaus zu einer Handlungsbereitschaft zu Gunsten allen Lebens auf dieser Erde.

In 1½ Konzentrationstagen Umwelterziehung – einer viel zu knapp bemessenen Zeit – muss alles geschehen: Bewusstseinsbildung, Motivation, Vorstellung von Medien und Lehrerhilfen, Präsentation neuer Lernformen. Beeindruckend, aber zu viel auf einmal. Konzentrationstage sind nur dann sinnvoll, wenn eine Basis bereits gelegt wurde.

Aus diesen ersten Erfahrungen, den Gesprächen und Diskussionen, den Beobachtungen von Kindern und jungen Erwachsenen ziehe ich meine Konsequenzen. Einerseits werde ich mich einsetzen für eine kontinuierliche ökologische Ausbildung am Seminar im Sinne von «steter Tropfen höhlt den Stein». Andererseits werde ich in der Naturkunde-Didaktik vermehrt versuchen, die Ökologie als Unterrichtsprinzip einzuführen. Damit ist gemeint, dass ich jedes naturkundliche Thema vom Löwenzahn über den Regenwurm bis zur menschlichen Gesundheit in einen grösseren Zusammenhang stelle und wenn irgend möglich ins Be-handeln eines Umweltaspektes münden lasse. Dabei versuche ich durch «erlebnishaftes Didaktik» die Seminaristen so oft wie möglich ein Thema so bearbeiten zu

lassen, wie sie es mit Unter- und Mittelstufenschülern selbst tun könnten. Ich biete ihnen also Situationen zum eigenen Erleben an, die für Kinder wichtig und notwendig sind. Das geschieht in der Erwartung, dass eine derartige Anschauung die Auseinandersetzung mit Umweltfragen stärker anregt als Lektüre und Diskussion. Zwei Beispiele mögen als Erläuterung und Anregung dienen.

Zum Beispiel: Abfall

Während einer gewissen Zeit bearbeitete ich mit den Seminaristen das Thema «Natur im Winter». Eine kurze fachbezogene Einleitung diente dazu, längst Bekanntes wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Das Schwergewicht der Sequenz lag aber darin, den Stoff für Primarschüler aller Stufen aufzuarbeiten. An einer Stelle planten wir einen Lehrausgang in den winterlichen Wald. Hier geht es darum zu erkennen, dass die Natur in der kalten Jahreszeit nicht tot ist, sondern in den verschiedensten Ruhestadien ihr Leben weiterführt. So lassen sich Tierspuren finden, immergrüne Pflanzen kennenlernen, Knospen betrachten und gar noch blühende Pflanzen entdecken. Viel eher als im Sommer, wo die dichte Pflanzendecke vieles unseren Blicken entzieht, fallen in der entblätterten Natur auch die achtlos weggeworfenen Zivilisationsabfälle auf, die zu umweltbezogenen Betrachtungsweisen anregen können. Abfall wird wie kaum sonst zu etwas Greifbarem und Störenden. Mitten in der Ausstellung (im Schulzimmer) von Pflanzen, Früchten oder Tierspuren wird der Abfallhaufen aus Büchsen, Glas oder Plastik im Schulzimmer auffallen und zu Diskussionen und Aktivitäten anregen. Im ersten Schuljahr können zum Beispiel einfache Verhaltensregeln («Wir werfen in der Natur keinen Abfall fort») einsichtig gemacht werden, in der 2. Klasse kann bereits das Sortieren von Müll geübt und auf spielerische Weise der Wiederverwertungsgedanke eingeführt werden.

Ausgehend von der Einsicht, dass die Natur selbst keinen Abfall produziert, wie das beim Lehrausgang an den verschiedenen Zersetzungsstadien der Blätter sichtbar wird, kann man auf der Mittelstufe den eigenen Abfallberg unter die Lupe nehmen. Das Ergebnis einer solchen Unterrichtseinheit kann eine Abfallplastik, ein Plakat mit Informationen zum Sammeln und Sortieren von Abfällen, ein Komposthaufen auf dem Schulgelände oder eine Waldputzete sein. Zwei Publikationen aus dem Schweiz. Zentrum für Umwelterziehung des WWF, in denen Abfall zum Unterrichtsthema gemacht wird, geben zum Teil sehr gute Vorschläge und Hinweise für interessierte Lehrer. Gerade die Umweltproblematik stellt an einen Lehrer so vielfältige Anforderungen, dass die Gefahr gross ist, schon aufzugeben, bevor man angefangen hat, weil man sich vom Thema überfordert fühlt. Es ist daher wichtig, über verschiedene Hilfen für den Lehrer Bescheid zu wissen und diese auch anzunehmen.

Zum Beispiel: Baum

In einer Gruppenarbeit von Seminaristen zum Thema Baum kommt die Verknüpfung von Naturkunde und Umwelterziehung sehr schön zum Ausdruck. Im Zentrum des Modells stehen folgende Ideen: jeder Schüler wählt sich «seinen» Baum aus, den er nach Anleitung des Lehrers über ein Jahr hinweg beobachtet. Die Beobachtungen werden in einer Dokumentationsmappe festgehalten. Durch geschicktes Mischen von Wissensvermittlung (Anatomie, Funktion von Wurzel, Blatt und Blüte, Fruchtbildung), gefühlsmässiger Annäherung (Berühren, Anschauen, Zeichnen) und konkreten Projekten (Keimlassen von Samen, Herstellen von Produkten aus Früchten, Schreinern eines Nistkastens...) soll eine echte Beziehung zum Baum als Lebewesen wachsen.

Die folgenden Auszüge aus der Arbeit der Seminaristen sollen beispielhaft zeigen, wie das von den Seminaristen erarbeitete Konzept in die Unterrichtspraxis umgesetzt werden könnte.

Wer solche Projekte schon durchgeführt hat, weiss, wie gut Kinder darauf ansprechen, wie begeistert sie mitmachen, wenn es um Naturerleben geht und wie eifrig sie die Lösung eines Problems anstreben. Von diesem Blickwinkel aus glaube ich fest, dass Veränderungen noch möglich sind, wenn auch die Lehrer dazu bereit und offen sind. Nicht der Lehrer, der bewährte Normen und Einstellungen zementiert, verhält sich systemerhaltend, sondern derjenige, der Zerstörerisches in Frage stellt und nach Alternativen sucht. Diese unbequeme Aufgabe braucht viel Mut. Jeder Lehrer, der sich daran wagt, indem er «heissen» Themen nicht ausweicht, bedeutet für mich ein Stück Zukunftshoffnung, die wir alle so nötig haben.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umwelterziehung

Welcher Lehrer kennt nicht die Forderung, die von allen Seiten an ihn als Menschen und als Pädagogen gestellt werden. Unmöglich ist es, sie alle zu erfüllen. Dennoch habe auch ich für die Umwelterziehung eine Liste zusammengestellt, welche die Erwartungen an einen kompetenten Umwelterzieher aufsummiert. Soll der Unterricht etwas bewirken, so müssten beim Lehrer die folgenden Merkmale im Ansatz vorhanden sein. Testen Sie sich selbst und kreuzen Sie an , was zu erfüllen Sie in der Lage sind.

Grundlagenkenntnisse

- Wissen um ökologische Zusammenhänge
- Wissen um Umweltprobleme, deren Ursachen, Folgen und Lösungsmöglichkeiten

Emotionale Betroffenheit

- Beziehung zu Natur und Naturvorgängen
- Sensibilisierung durch negative Umwelt-erfahrung

Bedürfnisse und Werte

- Ökologisches Interesse und Engagement als Überlebensfrage erkennen
- Hinterfragen von materiellen Bedürfnissen

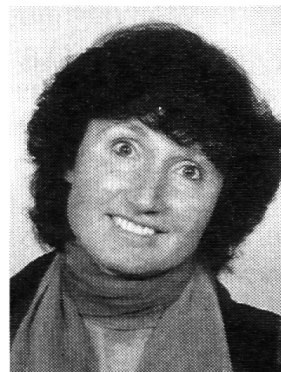
Authentizität

- Im Ansatz ökologisch engagiert und glaubwürdig sein (wo?)

Handlungskompetenz

- Fähigkeit zur Bearbeitung konkreter Umweltprobleme

Wer mehr als vier Kreuze hat, kann davon ausgehen, dass er/sie eine gewisse ökologische Bildung besitzt und Aspekte wie Betroffenheit, eigene Erfahrung, Reflexion, Handeln, Ganzheitlichkeit und Zukunftsorientierung in seinem Leben eine Rolle spielen. Die andern mit niedrigerer Punktzahl mögen aufgefordert sein, als Mitverursacher und Mitbetroffene unserer Umweltkrisen ihre Verantwortung gegenüber der Jugend wahrzunehmen. Im nächsten Abschnitt folgt eine Literaturliste mit ausgewählten Werken aus diversen Bereichen der Umwelterziehung. Sie soll beitragen, allfällige Lücken in der ökologischen Bildung zu schliessen.



Ursula Frischknecht-Tobler, 1951. Matura in St. Gallen, anschliessend Studium in Biologie in Zürich. 2jähriger Aufenthalt in den USA mit Abschluss in Umwelterziehung. Heute Hausfrau und Mutter im Hauptamt, Teilpensum in Biologie an der Kantonsschule und am Lehrerseminar Sargans.

Umwelterziehung konkret – einige Literaturhinweise

Die nachfolgende Bücherliste ist so zusammengestellt, dass Lehrer, die mit Umwelterziehung ernst machen wollen, eine solide Starthilfe haben. Die Gliederung nach Stichwörtern erleichtert eine Auswahl, die den wirklichen Bedürfnissen, seien dies nun Grundlagen oder Hilfen für den Unterricht, entsprechen. Die Zahlen neben den Stichwörtern entsprechen den Nummern der Bücher im Kasten.

- Ökopädagogik 1,2
- Grundwissen Ökologie 3
- Ökopraxi s 4, 7, 10
- Spielend lernen 5
- Durch Erkundungen lernen 6, 8
- Aus Projekten lernen 9

- 1 Callies, J., Lob, R.E.: Praxis der Umwelt- und Friedenserziehung. Bd.1: Grundlagen. 847 S. – Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel, Düsseldorf (1987). (Bd.2: Umwelterziehung in Vorbereitung)
- 2 Michelsen, G., Diebert, H.: Ökologie lernen. Anleitungen zu einem veränderten Umgang mit Natur. 175 S. – Fischer Taschenbuch-Verlag (1985).
- 3 Ahlheim, K.-H. (Hrsg.) Wie funktioniert das? Die Umwelt des Menschen. 592 S. – Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich, 2. Aufl. (1981).
- 4 Fischer, C., Fischer, R.: Tu was! Das Umweltbuch zum Mitmachen. 383 S. – Verlag Ullstein, Berlin (1984).
- 5 Hoffmann, W. et al.: Das Umwelt-Spiele-Buch. Brett-, Rollen-, Plan- und Naturerkundungsspiele. 166 S. – Gegenwind Verlag, Göttingen (1984).
- 6 Cornell, J.B.: Mit Kindern die Natur erleben. 147 S. – Ahorn Verlag, Soyen (1979).
- 7 SZU/Bundesamt für Forstwesen (Hrsg.): Wald erleben, Wald verstehen. 247 S. – WWF Lehrerservice, Postfach, 8037 Zürich (1982).
- 8 Häfner, M.: Das Öko-Testbuch. Anleitungen und Experimente zur Eigeninitiative. 319 S. – Falken Verlag, Niedernhausen (1986).
- 9 Schütz, E.: Konsum als Umweltproblem. 166 S. – Lehrmittelverlag des Kt. Zürich (1981).
- 10 Winkel, G. (Hrsg.): Das Schulgarten-Handbuch. 320 S. – Friedrich Verlag, Seelze (1986).

Sehr zu empfehlen ist auch eine Mitgliedschaft beim Lehrerservice des WWF Schweiz, der über eine ständig wachsende Materialsammlung auf dem Gebiet der Umwelterziehung verfügt. Neben den bereits erwähnten Beiträgen über die Abfallproblematik sind Unterrichtshilfen zu den Themen Ernährung, biologischer Gartenbau, Energie, Landschaftswandel u.a.m. erschienen. Spiele, Wandbilder und Diaserien ergänzen das Angebot.

Umwelterziehung ist, wie wenn man im hohen Alter noch Bäume pflanzt. . . Tun Sie es trotzdem!



Kanton Basel-Landschaft

Schweizerschule Santiago de Chile

sucht auf Schulbeginn 1. März 1988

1 Kindergärtnerin 1 Primarlehrer(in) (Ref. Nr. 113)

Anforderungen:

- Kenntnisse in der Vermittlung einer Fremdsprache
- 3 Jahre Berufserfahrung
- Schweizer Bürger(in)
- Einsatz- und Teambereitschaft
- Spanischkenntnisse sind von Vorteil

Wir bieten:

- Vertragsdauer 4 Jahre
- Besoldung gemäss Gehaltsliste der Schule, die sich auf schweizerische Ansätze abstützt
- Bezahlte Hin- und Rückreise und Umzugskosten
- Unfallversicherung, Pensionkasse

Anmeldefrist: 30. September 1987

Die Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind einzureichen an:

Schulinspektorat des Kantons Baselland
Postfach 616
4410 Liestal

Weitere Auskünfte erteilt das kantonale Schulinspektorat (Herr Hofmeier) über Tel. 061-96 50 99.